



Startwochenzeitung

Eine Sonderbeilage der Landeszeitung

uni@landeszeitung.de

Dienstag, 30. September 2008



Agenturchef Dr. Hans-Jürgen Weise: „Studium braucht Praxisbezug.“ Foto: Zarkadas

Ran an die Arbeit

von Eva Stratmann

Dr. h.c. Frank-Jürgen Weise ist der erste Mann bei der Bundesagentur für Arbeit (BA). Der Vorsitzende der großen Behörde wurde bei seinem Amtsantritt bekannt als der „Fünf-Millionen-Mann“. Diese Woche machte er sich auf den Weg von Nürnberg nach Lüneburg, um die Fallstudie im Rahmen der Leuphana-Startwoche zu betreuen.

LSZ: Herr Dr. Weise, das Thema der diesjährigen Fallstudie für die Startwoche dreht sich um den Arbeitsmarkt. Wie können Studenten, die weder eine akademische Ausbildung noch Berufserfahrung haben, diese Problemstellung effizient bearbeiten?

Weise: Ich freue mich über die Themenwahl für die Aufgabe. Auch wenn Leinwig eine erfundene Stadt ist, die Aufgabenstellung ist mitten aus dem Leben. Und dem sollte man sich so früh wie möglich stellen. An den Präsentationen der Arbeitsgruppen war zu merken, dass die Studenten sehr engagiert und fachlich gut gearbeitet haben.

LSZ: Abgesehen von Leinwig – wie lässt sich die tatsächliche Arbeitslosigkeit in Deutschland wirksam bekämpfen?

Weise: Eine schnelle aber nicht nachhaltige Methode ist die öffentlich geförderte Beschäftigung. Langfristig effektiver ist die Schaffung von neuen Clustern und Kompetenzfeldern in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit. Eine Hochschule kann der Kern eines solchen Clusters sein. Im Laufe der Jahre erwächst eine neue Kultur, die sich auch wirtschaftlich auswirkt.

LSZ: Was raten Sie jungen Studenten, um sich auf das Berufsleben vorzubereiten?

Weise: Eine gute Ausbildung und Qualifizierung ist die beste Prävention gegen Arbeitslosigkeit. Neben dem Hauptfach sollte man Nebenfächer, z.B. Kunst oder Politik belegen. Sich außerdem frühzeitig mit der Berufsorientierung auseinandersetzen. Auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft werden anspruchsvolle Fähigkeiten gefragt sein. Auslandserfahrung wird immer wichtiger, zum Beispiel in Asien und in den USA. Nur so versteht man wirklich, wie die Wirtschaft in anderen Kulturen funktioniert. Und praktische Erfahrung ist ebenfalls ganz wichtig.

LSZ: Und wenn es nach der Uni in den ersten Job geht?

Weise: Es ist tatsächlich am schwierigsten, mit dem ersten Job richtig in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. In den fragten Branchen ist es schwer, den Einstieg zu schaffen. Berufsanfängern gebe ich den Tipp, schon ein Jahr im Voraus die ersten Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern zu knüpfen, flexibel und mobil zu sein.

LSZ: In was würden Sie investieren, wenn die Arbeitslosenzahlen sinken würden?

Weise: Wenn es nur eine Woche lang keine Arbeitslosigkeit gäbe, würde dadurch eine Milliarde Euro gespart. Wenn sich die Arbeitslosigkeit dauerhaft verringert, würde ich zuerst die Beitragssätze erneut senken und dann in die Bildung investieren. Universitäten müssen attraktiv werden und die Bewerber sollten die Möglichkeit haben, zwischen verschiedenen Hochschulen wählen zu können.

Kommentar

Sattelfest

von David Donschen

„Nutzen Sie das Rad oder den Bus.“ Dem einen oder anderen dürften die Worte unseres Oberbürgermeisters Mädge von der Startwocheneneröffnung noch im Ohr sein.

Während der Bus aufgrund schier unendlich langer Fahrzeiten und dünnem Fahrtakt wenig taugt, ist das Fahrrad tatsächlich eine Alternative zum Auto in Lüneburg. Schon morgens zieht man mit einem Grinsen auf den gut ausgebauten Fahrradwegen an den im Stau stehenden Autos am Stadtring vorbei.

Allerdings geht es nicht überall so zügig voran. In der Innenstadt rund um die Grapengießerstraße etwa heißt es von 10-18 Uhr artig schieben. Und die Helfer in Grün sind auf der Hut. Kein Verstoß entgeht der Ordnungsmacht. Gnade gibt es nur selten. Das ist natürlich rechtens. Und es mag auch zur Unfallprävention beitragen, wenn sich die Polizei in steter Regelmäßigkeit zu Beginn des Wintersemesters morgens, wenn es noch dunkel ist, an die Uelzener Straße stellt und viele der radelnden Erstsemester wegen ungenügender Beleuchtung mit einem Strafzettel in Lüneburg begrüßt. Eine Ermahnung würde es beim ersten Mal vielleicht auch tun.

An vielen Stellen ist Lüneburg bereits eine Fahrradstadt. Das zeigt auch der Radspeicher am Bahnhof, den Studenten übrigens kostenlos nutzen können. Wenn unser Oberbürgermeister sein Wahlversprechen hält und bei der verkehrlichen Erschließung die Fahrradfahrer nicht vergisst, werden hoffentlich auch mehr Autofahrer umsatteln. Ein wenig mehr Milde beim Strafzettelschreiben würde den Umstieg übrigens noch schmackhafter machen.

Porträt

Vom Offizier zum Reformier

von Karina Kastian

Lüneburg erlebt einen entspannten Chef der Bundesagentur für Arbeit. Als Holm Keller, Vizepräsident der Leuphana, in der Einführung für Frank-Jürgen Weise beginnt, sein großartiges Engagement bei der Reformierung der BA zu erwähnen lacht Weise auf und wischt sich gespielt den Schweiß von der Stirn. Ein Lachen geht durch die Reihen der Erstsemester: Das Eis ist gebrochen. Ein paar Minuten später schon läuft er in Begleitung von einigen

Mitarbeitern in rasend schnellem Tempo über den Campus in den Hörsaal zwei.

Frank-Jürgen Weise wurde am 8. Oktober 1951 in Radebeul bei Dresden geboren. Nach dem Abitur trat er 1972 in die Bundeswehr ein und ließ sich dort zum Offizier ausbilden. Zwei Jahre später begann er ein Studium der Betriebswirtschaftslehre. Seine Karriere startete er 1983 als BWL-Dozent an der FH der Bundeswehr. Nach zwei Jahren führte ihn sein Weg in die freie Wirtschaft, wo er 17 Jahre als Manager für verschie-

dene Firmen tätig war. In dieser Zeit gründete er das erfolgreiche Unternehmen Microlog Logistics, das in kurzer Zeit 1600 Mitarbeiter beschäftigte und von Weise an die Börse gebracht wurde. Im Jahr 2002 wechselte Weise in den Vorstand der BA. Dort war er zunächst als Finanzvorstand und seit 2004 in der Leitung. Mit seiner Frau hat er zwei erwachsene Kinder.

An dem Rednerpult des Hörsaals angekommen zücken einige Studenten ihre Kameras und schießen Fotos. Weise strahlt Autorität aus und

spricht sicher. Er gibt sich kumpelhaft und erzählt mit einem verschmitzten Lächeln, dass er bereits dreimal der Verlierer des Tages in der Bildzeitung war. Als er merkt, dass es im Hörsaal unruhig wird, erzählt er, dass er die Erfahrung gemacht habe, dass man auch mit geschlossenen Augen konzentriert zuhören könne. Die Studenten lachen und man merkt, dass er bei ihnen als Sympathieträger wirkt. Gehetzt von einem vollen Tagesplan muss er sofort nach der Veranstaltung zum nächsten Termin.

Meldung

Leinwig tanzt

Wer viel arbeitet, darf auch tanzen! Von der Arbeit in der Startwoche könnt ihr euch heute Abend im P2 erholen. Unter dem Motto „Leinwig braucht Platz zum Dancen“ wird am Stint ab 23 Uhr das Tanzbein geschwungen. Schon im letzten Jahr war die Party ein voller Erfolg. Der Eintritt ist frei, Astra und Waldmeister-Wodka kosten 1,50 Euro.



Jobs

Leinwig blutet aus – viele Einwohner ziehen ins Ausland

..... Seite 2

Geld

Essen, Miete, Bücher, Feiern – ein Studentenleben kostet Geld. Doch woher nehmen?

..... Seite 3

Netzwerk

Kommilitonen kennen lernen schon vor dem ersten Uni-Tag

..... Seite 4



Wer macht eigentlich...?

...die MyStudy-Betreuung?

von Henrik Stute



Timo Leder betreut gemeinsam mit seinen Kollegen das Portal MyStudy.

Er ist der Mann hinter dem System: Timo Leder, 34, betreut seit drei Jahren das Portal MyStudy.

„Angefangen hat alles im Jahr 2001“, berichtet Leder. Während seines Kulturinformatik-Studiums an der Lüneburger Uni war er als studentische Hilfskraft beschäftigt und baute gemeinsam mit Paul Siegert ein Online-Vorlesungsverzeichnis auf.

Das Ergebnis der siebeneinhalb-jährigen Arbeit ist nun unter mystudy.leuphana.de zu sehen. Abgeschlossen ist die Entwicklung noch lange nicht: „Das ist ein langwieriger Lernprozess“, sagt der 34-jährige Lüneburger.

Im vergangenen Jahr gab es etwa Schwierigkeiten bei der Anmeldung zum Komplementärstudium. „Das war auch für uns eine Premiere“, sagt Leder. „Dass es hin und wieder mal Probleme gibt, ist aber völlig normal.“ Alles in allem gebe es kaum Beschwerden.

Ganz allein ist Leder nicht für das Portal zuständig. „Wir arbeiten gemeinsam im Team, zusammen mit Helga Holz, Paul Siegert und seit Anfang September Sami Nußbach“, sagt Leder.

Ein kompetentes Team ist auch nötig: 1717 Lehrveranstaltungen aus insgesamt 46 Studiengängen werden in diesem Wintersemester angeboten. „Für die einzelnen Veranstaltungen sind aber die Dozenten selbst verantwortlich“, sagt Leder, der neben seiner Arbeit im Rechenzentrum auch Lehrveranstaltungen in Kulturinformatik und Digitale Medien leitet.

Stressig wird es erst zu Semesterbeginn: „Dann melden sich die Studierenden für die Veranstaltungen an – und wir müssen viele E-Mails beantworten.“ Für die Studenten startet das Wintersemester am 6. Oktober. Für Timo Leder und sein Team beginnt im Oktober schon die Vorbereitung für das Sommersemester.

HEXAGON

Wissensdurst ohne Ende

von Sebastian Schmidt

An der Uni fallen sie auf wie bunte Hunde: Senioren sind für andere Studenten immer noch ein eher fremder Anblick auf dem Campus. Doch laut dem Statistischen Bundesamt in Wiesbaden nimmt die Zahl der „Alt“-Studenten immer mehr zu, das Studium wird bei älteren Leuten immer beliebter. Zeit also, sich an die wissbegierigen Senioren zu gewöhnen. Von ihren jüngeren Kommilitonen werden diese bisher oft noch skeptisch beäugt. Doch das Interesse der Senior-Studenten ist durchaus nachvollziehbar: Was spricht dagegen, die durch den Ruhestand gewonnene Freizeit für die eigene Bildung zu nutzen? Ohne Leistungsdruck und vollen Stundenplan lernt es sich als Gaststudent recht angenehm. Besonders die Geistes- und Kulturwissenschaften sind bei den Senioren beliebt, technische Studien-

gänge werden eher gemieden. Für die Vor- und Nachbereitung des Stoffs haben sie meist mehr als genug Zeit, und so sitzen sie in der Regel gut vorbereitet im Hörsaal. Wer die Ruheständler dort ausfindig machen will, blickt am besten in die ersten Reihen. Weniger im Stress als ihre jüngeren Kommilitonen, sind sie meist frühzeitig im Hörsaal, und sichern sich so die besten Plätze. Dabei ist es natürlich nicht mehr das Ziel der Senioren, ihr an der Uni gewonnenes Wissen für Beruf und Karriere zu verwenden. Viel mehr sind sie Konsumenten der angebotenen Vorlesungen und Seminare, so wie andere einen Film im Kino schauen. Mit ihrer Lebenserfahrung leisten sie hierbei einen wertvollen Beitrag. Trotzdem bleibt bei vielen jungen Studenten die Angst, dass sie von dieser Lebenserfahrung vielleicht ein bisschen zu viel zu hören bekommen.

Und was macht man dann damit?

Steil nach oben

von Dorothee Torebko

Frühstückskaffee und Franzbrötchen am Hamburger Michel, zum Mittagessen Schnecken in Weißweinsoße unterm Eiffelturm und das Feierabendbierchen im New Yorker Madison Square Garden: So mancher Student träumt von einer Karriere auf internationalem Parkett. Nur wenige verwirklichen aber auch ihre Träume. Christoph Sollner ist einer von ihnen. 2005 hat er sein Studium der Automatisierungstechnik an der ehemaligen Fachhochschule Lüneburg beendet und arbeitet seitdem als technischer Projektleiter bei der Airbus GmbH.

Über den sprichwörtlichen Wolken schwebt der 26-Jährige deshalb mehrmals im Monat. Auch sein Aufgabengebiet ist eine luftige Angelegenheit: Der blonde Hamburger entwickelt und betreut ein Luftkonditionierungssystem, also die Klimaanlage für Flugzeuge. „Meine Arbeit ist ziemlich komplex. Als Projektleiter bin ich zum Beispiel verantwortlich für ein dreiköpfiges Team von Ingenieuren, die Absprache mit den Installeuren des Systems und die Koordination mit Partnern“, sagt Sollner.

Kommunikation ist deshalb die Quintessenz seines Berufs. Seien es Gespräche mit Zulieferern von Systemen, sei es die Leitung seines Teams oder eben die Koordination

der internationalen Partner. Langweilig wird dem 26-Jährigen daher nicht: „Gerade die Vielfalt und Internationalität machen meinen Beruf aus.“

Wer Projektleiter werden will, sollte selbstbewusst und zielstrebig auftreten. Ehrgeiz und ein fairer Umgang mit Menschen sind zwei entscheidende Zutaten, die den guten von einem sehr guten Projektgenieur unterscheiden würden. Denn in Konferenzen gilt es, eigene Interessen und seine Meinung mit allen Mitteln durchzusetzen: „Das Fachliche ist die eine Sache, aber häufig kommt es in Meetings vor, dass man die Ellenbogen ausfahren muss“, gibt der Hamburger zu.

Sollner nimmt diese Konferenzen als Möglichkeit, seine Grenzen auszutesten und sich zu beweisen. Gerade als junger Arbeitnehmer ist man gegenüber den alt einhergesessenen Managern und Ingenieuren im Nachteil. Deshalb sei seine Arbeit nichts für schüchterne Mäuschen ohne Ambitionen. Schüchtern ist der Hamburger nicht, eher selbstbewusst, ehrgeizig, weltgewandt. Muss er auch nein, besonders dann, wenn es zur nächsten Auslandsreise geht.

Die Koffer hat Christoph Sollner nämlich schon gepackt. Und wohin startet das Flugzeug diesmal? „Nach Thailand“, verrät der Globetrotter. Dienstreise? Nein, Urlaub.



Christoph Sollner hat in Lüneburg Automatisierungstechnik studiert und ist jetzt viel für Airbus in der Luft. Foto: Zarkadas

Neues aus Leinwig - Warum immer mehr Deutsche ihre Heimat verlassen

Nichts wie weg

von Annette Freitag

Sie haben genug von starren Hierarchien, geringen Aufstiegschancen, horrenden Steuern und schlechter Bezahlung: Immer mehr Deutsche zieht es ins Ausland. Laut Annerose Heidler, Leiterin der zentralen Auslandsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit, haben im vergangenen Jahr 7831 Arbeitslose einen Job im Ausland gefunden. 675 davon kamen aus Nordland. „Die meisten gehen in die Länder des europäischen Wirtschaftsraums. Klarer Favorit der Nordländer ist Dänemark, schon wegen der geografischen Nähe des Landes. Hier haben selbst Ältere und Langzeitarbeitslose zurzeit hervorragende Vermittlungschancen“ erklärt Heidler die Situation. Auch Erwerbstätige, besonders gut ausgebildete Fachkräfte, seien im angrenzenden Nachbarland zur Zeit überdurchschnittlich stark nachgefragt.

Auch Horst Treptow (53), Betonbauer aus Leinwig, der in Deutschland zwei Jahre vergeblich Arbeit suchte, sitzt auf gepackten Koffern. „Nachdem mich das Arbeitsamt auch noch in einen 1-Euro-Job zwingen wollte, war endgültig Schluss“, sagt Treptow.

Auf einer Jobbörse der Auslandsvermittlung mit dänischen Arbeitgebern bekam er auf Anhieb drei Jobangebote. „Da hatte ich endlich mal das Gefühl, dass ich was wert bin“, sagt Treptow. Auch die bessere Bezahlung lockt viele Deutsche ins Ausland. Treptow wird in Dänemark nach dänischem Tarif bezahlt und rund 20 Euro pro Stunde verdienen. In Deutschland bekäme er als Betonbauer 12 Euro Stundenlohn.

Die deutsche Arbeitsverwaltung hat sich längst auf diesen Trend eingestellt. Im vergangenen Jahr konnte sie durch die Auslandsvermittlung mehr als 20 Millionen Euro an Arbeitslosengeld- und Sozialhilfeleistungen einsparen. Laut Annerose Heidler sei Auslandsmobilität aber auch aus anderen Gründen besser als das Verharren in der Arbeitslosigkeit.

Erstens erweitern Jobs im Ausland die beruflichen Kenntnisse, die bei Arbeitslosen schnell veralten.

Zweitens würden interkulturelle Kompetenzen und Fremdsprachenkenntnisse in einer globalisierten Arbeitswelt auch für Fachkräfte wie Horst Treptow aus Leinwig immer wichtiger. Herr Treptow dürfte deshalb nicht nur finanziell von seinen Erfahrungen in Dänemark profitieren.



Sie sind noch da trotz niedrigem Stundenlohn: Leinwiger Bauarbeiter. Foto: N.H.

Leserbriefe

Urlaub mit Oropax?

Leinwig ist seit Jahren ein attraktives Reiseziel. Die Altstadt mit ihren Gassen und den restaurierten Fachwerkhäusern hat ihren ganz eigenen Charme. Besonders nostalgische Spaziergänge sind bei Touristen sehr beliebt. Damit wird bald Schluss sein: Flugzeugglärm und stinkende Abgase werden im Falle einer Förderung von Aviator Technologies das Idyll zerstören. Den Entscheidungsträgern der Stadt sollte bewusst sein, dass Leinwig dann viel von seiner Attraktivität für Besucher verliert. Für die Hotels, Geschäfte und Boutiquen würde das schmerzhaft Umsatzeinbußen mit sich bringen. Soll jetzt auch noch die einzig florierende Branche in Leinwig geschwächt werden?

Martin Wohlfahrt, Vorsitzender des Tourismusverbands Leinwig

Leinwig darf nicht ausbluten

„Trotz rückläufiger Geburtenraten und drohendem Fachkräftemangel wandern immer mehr Deutsche ins Ausland ab. Im Klinikum Leinwig müssen wir feststellen, dass Ärzte und Pfleger mit horrenden Gehaltsversprechen nach Großbritannien oder Dänemark gelockt werden, nachdem der Steuerzahler ihnen eine hochkarätige Ausbildung ermöglicht hat. Die Patienten bleiben auf der Strecke! Auch unsere Handwerksbetriebe ärgern sich über hemmungslose Abwerbeaktionen: Nachdem sie Zeit und Geld in die Ausbildung investiert haben, wandern gerade die Besten Jetzt will die Leinwiger Arbeitsagentur der Abwanderung mit Beiträgen aus der Arbeitslosenversicherung sogar noch nachhelfen – ein Skandal!“

Dr. Leonard Puttfarcken, Leiter des Klinikums Leinwig

Das liebe Geld...



Als Studi will man leben und muss auf jeden Euro achten.

Foto: Zarkadas

von Eva Stratmann

Es ist soweit – die erste eigene Wohnung, Mittag in der Mensa und Wohnheimparty am Abend. Mit dem Studium beginnt ein neuer Lebensabschnitt, der auch finanzielle Umstellungen bedeutet. Willkommen beim nächsten Schritt in das eigene Leben. Wer mehr davon haben will, achtet auch auf den Euro. Damit von Anfang an alles richtig läuft, gibt's hier ein paar Tipps.

BAföG (Bundesausbildungsförderungsgesetz): Zum startenden Semester gibt es ein neues BAföG-Gesetz, nach dem die Bedarfssätze um zehn Prozent erhöht werden. Der aktuelle Höchstsatz liegt damit bei 643 Euro. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat außerdem eine Broschüre mit Infos über das neue Gesetz herausgebracht. Ob du Anrecht auf BAföG hast und wenn ja, in welcher Höhe, kannst du dir mit ein paar Klicks im Internet ausrechnen lassen. Und danach so schnell wie möglich beim Studentenwerk einen Antrag stellen, denn du erhältst die Förderung erst ab dem Termin der Antragstellung. Wer nicht in den Genuss kommt, kann bei der Behörde oder bei seiner Bank einen Bildungskredit beantragen.

Jobben im Studium: Über 60 Prozent der Studenten tragen selbst zur Finanzierung ihrer Ausbildung bei. Und auch hier lohnt es sich, die Bedingungen zu kennen. Wer BAföG bezieht, darf monatlich 400 bzw. 4800 Euro pro Jahr anrechnungsfrei dazu verdienen. Jeder weitere Euro wird von der Förderung abgezogen. Wer einen Minijob annimmt, bekommt sein Geld brutto gleich netto ausgezahlt; wer hingegen nur in den Semesterferien Vollzeit arbeiten will, sollte bedenken, dass hierbei auch Steuern und Sozialabgaben fällig werden, die es erst mit der Steuererklärung im nächsten Jahr vom Finanzamt zurück gibt.

Krankenversicherung: Bis zum 26. Geburtstag kannst du dich weiter kostenlos über deine Eltern versichern lassen. Danach kannst du bis zum 30. Lebensjahr den Studententarif in Anspruch nehmen. Der kostet monatlich ca. 53 Euro, je nach Krankenkasse.

Für Studenten billiger: Als Student erhältst du eine Menge Rabatte und Sonderkonditionen.

GEZ, Telefon und Co: Als Student mit niedrigem Einkommen kannst du dich von den GEZ-Gebühren befreien lassen. Mit dieser Befreiung gehst du direkt zur Telekom (und anderen Telefonanbietern) und erhältst den Sozialtarif. Auch Mobilfunkanbieter haben extra Konditionen für Studenten. Das einzige, was du dafür brauchst, ist der Studentenausweis. Und der ist auch für das Bankkonto bares Geld wert, denn bei fast allen Banken und Sparkassen kannst du dich von der Kontoführungsgebühr befreien lassen und bekommst meist noch eine gratis Kreditkarte dazu. Den Studentenausweis bei sich zu tragen, lohnt sich auch für Kino, Sport, Konzerte oder beim Zeitungs-Abo. Und extra für Studenten in Lüneburg gibt es für 50 Cent die „Happy Student Card“ beim AStA auf dem Campus, die Vergünstigungen bei vielen Geschäften und Veranstaltungen in Lüneburg ermöglicht.

Alle Infos auf einen Blick:

Infos zum BAföG:
www.bafog.bmbf.de
BAföG-Rechner:
www.bafog-aktuell.de

Studentenwerk Braunschweig (SWBS): www.studentenwerk-braunschweig.de

AStA: www.asta-lueneburg.de

Interview

„Stellt Fragen!“

von Dorothee Torebko

Sebastian Heilmann (24) und Björn Glüsen (27) sind Studenten an der Leuphana Universität Lüneburg und Sprecher des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA). Die LSZ hat nachgefragt: Welche Tipps geben sie Erstsemestern für einen erfolgreichen Start ins Studium?

LSZ: Wie studiere ich richtig?

Sebastian: Richtig studiert man, indem man sich nicht einengen lässt, vom Stundenplan und den Anforderungen des Studiums. Allen Erstsemestern empfehle ich, schon zu Beginn des Studiums einen eigenen Weg zu finden.

Björn: Das denke ich auch. Es ist wichtig, über den Tellerrand hinwegzusehen und selbst zu bestimmen, wie und wo man sich auch außerhalb des Universitätsalltags engagieren möchte. Zum Beispiel kann man bei einer studentischen Initiative, einem AStA-Referat oder einer Fachgruppenvertretung nachfragen. Da werden immer helfende Hände gesucht.

LSZ: Als Student hat man einen straffen Zeitplan. Wie kann man da Ehrenamt und Universitätsalltag kombinieren?

Sebastian: Ich denke, dass schon eine Stunde des Studenten sehr viel ausmacht und gewonnene Zeit für die Universitätsgemeinschaft ist. Zum Beispiel kann man sich einmal pro Woche bereit erklären, für den E-Mail-Verkehr in einer Fachgruppenvertretung zuständig zu sein. Oder man organisiert die Sitzungen der Fachgruppen.

LSZ: Wo können sich Erstsemester über Angebote informieren?

Björn: Wir vom AStA stehen immer für Fragen bereit. Außerdem gibt es Beratungsangebote beim Studentenwerk und den Fachgruppen. Beim Studentenwerk kann man sich auch über organisatorische Dinge informieren wie zum Beispiel: Wie stelle ich einen BAföG-Antrag?

LSZ: Welche Fehler kann ich als Erstsemester machen und wie kann ich sie vermeiden?

Sebastian: Ein Fehler, den du als Erstsemester unbedingt vermeiden solltest, ist, die Prüfungsordnung nicht zu lesen. Nur wenn du die Prüfungsordnung kennst, wirst du aufgeklärt über deine Rechte und Pflichten während des Studiums. Was du außerdem beachten solltest: Immer, wenn du Fragen hast, solltest du sie auch stellen. Professoren sind



„Glaubt nicht alle Gerüchte“: Björn Glüsen und sein AStA-Sprecherkollege..

ganz normale Menschen, die froh darüber sind, wenn die Studierenden den Schritt auf sie zu wagen. Auch Dozenten machen Fehler, also suche einfach den Dialog. Das Schlimmste, was man machen kann, ist, vor Fragen zurückzuschrecken.

LSZ: Welche Tipps gibt Ihr Erstsemestern für einen erfolgreichen Semesterstart?

Sebastian: Fühlt euch nicht eingeengt und nutzt die Zeit an der Universität. Nutzt die Gemeinschaft der Uni und fragt gerne zweimal nach.

Björn: Nutzt das Semesterticket und erforscht Niedersachsen. Und: Habt keine Angst vor großen Namen. Vor allem solltet ihr nicht auf jedes Gerücht hören, das über die Flure geistert. Gerüchte können nämlich ganz schnell Magengeschwüre verursachen. Und wir wollen nicht, dass die Krankenhäuser hier massiv Zuwachs bekommen.



...Sebastian Heilmann im LSZ-Interview. Fotos: Zarkadas

Leuphana intern

Zahlen, bitte!

von Vanessa Briese

Lüneburg ist die Stadt mit der zweithöchsten Kneipendichte Europas. Davon haben viele Erstis schon vor ihrer Ankunft in der Hansestadt gehört. Auf dem Campus gibt es allerdings noch mehr Zahlen und Fakten zu entdecken.

61 – so viel Prozent der im vergangenen Wintersemester eingeschriebenen 9.348 Studenten waren weiblich. Den größten Frauenanteil hat der Studiengang Umweltwissenschaften, den niedrigsten die Diplom-Automatisierungstechniker mit nur fünf Prozent. Die Fakultät I mit Kulturwissenschaften und Lehramt hat 80 Prozent Studentinnen; die Fakultät III mit Ingenieurwesen und Boden- und Wasserwirtschaft beherbergt dagegen nur ein Drittel Frauen.

147 – So viele hauptamtliche Professoren hat unsere Uni. Davon sind nur 31 Professorinnen. Die Leupha-



Lektüre für 72 Jahre bietet die Uni-Bibliothek. Foto: Donschen

na liegt mit 21 Prozent Frauenanteil schon über dem Durchschnitt: Die Berliner Humboldt-Universität hat einen weiblichen Professorenanteil von nur knapp 16 Prozent.

64 – So viele Studenten haben rein rechnerisch einen eigenen Professor zur Verfügung. Zum Vergleich: ein Professor an der Humboldt-Uni in Berlin hat es mit 77 Studenten zu tun. Auf einen der 650 Verwaltungsmitarbeiter der Leuphana fallen 14 Studenten.

1:3 – So ist das Verhältnis der Auslandsstudenten an der Leuphana zu Leuphana-Studenten im Ausland. Für einen Auslandsstudenten gingen im Wintersemester 07/08 drei Lüneburger Studierende mit dem ERASMUS-Programm ins Ausland.

80 – Anzahl der Nationen, aus denen die Auslandsstudenten kommen. Die meisten sind aus Russland, den U.S.A., Polen, der Türkei und China. Die beliebtesten Auslandsziele der Lüneburger Studenten sind Australien und Schweden.

200 – So viele Stunden braucht ein in Hamburg wohnender Lüneburger Student in diesem Wintersemester für die An- und Abreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln, wenn er drei bis vier Mal in der Woche zu Vorlesungen und Seminaren erscheint.

650 – So viele Parkplätze gibt es auf dem Campus. Und dazu 500 Fahrradstellplätze.

20 – So viele Minuten Weg liegen maximal zwischen den einzelnen

Standorten der Leuphana. Die einzige Ausnahme: Das rund 40 Kilometer entfernte Suderburg, der kleinste Universitätsstandort Deutschlands.

1500 – So viele Portionen Essen werden in der Mensa auf dem Uni-Campus Scharmhorststraße pro Tag, Frühstück, Mittag, Abendbrot – durchschnittlich ausgegeben. Davon sind etwa jeder Zehnte ein Salateller.

2700 – So viele Tassen Kaffee werden im Café Neun und Café Ventuno ausgeschenkt. In einer Woche trinken Studenten, Professoren und Mitarbeiter somit 680 Liter.

68 – So viele Medien stünden jedem Studenten zur Verfügung, wenn sie an einem Tag alle 633.705 Medien ausleihen würden. Im vergangenen Kalenderjahr wurden über 333.000 Medien ausgeliehen.

72,3 – So viele Jahre bräuchte ein Student, wenn er sich mit jedem Medium der Universitätsbibliothek eine Stunde lang beschäftigen würde.

335 – An so vielen Tagen im Jahr könnte man als Lüneburger Student jeweils in eine andere Kneipe oder Bar gehen. Gäbe es keine Studiengebühren, hätte ein Lüneburger Student für jeden Kneipenbesuch drei Euro mehr im Portmonee.

15 000 – So viele Quadratmeter soll das geplante Zentralgebäude am Uni-Campus einnehmen. Aktuell bietet der Campus schon 37 300 Quadratmeter an Nutzfläche.

Was möchtest du nach deinem Studium machen?

von Henrik Stute

1300 Erstsemester aus 13 verschiedenen Studiengängen beginnen am 6. Oktober offiziell ihr Studium in Lüneburg. Sicherlich wissen die meisten noch nicht, was in den nächsten sechs Semestern auf sie zukommt. Doch haben einige schon konkrete Vorstellungen, was ihre Zukunft betrifft. Das war für das Team der Startwochenzeitung Grund genug, einmal nachzufragen: Was möchtest du nach deinem Studium machen?

Fotos: Anne Müller



Anna Propp (21) aus Hannover, studiert Grund-, Haupt- und Realschullehramt: „Ich bin mir zwar noch nicht ganz sicher, aber ich würde nach meinem Studium am liebsten in der Grundschule arbeiten.“



Gianna Pargäzti (20) aus Hamburg, studiert Kulturwissenschaften: „Ich würde gerne in einer internationalen kulturellen Organisation arbeiten, wenn möglich im Ausland, da mich Sprachen sehr interessieren.“



Jan-Jacob Luckhardt (21) aus Adendorf, studiert Informatik: „Ich möchte als Programmierer arbeiten, weil ich dort schon erste Erfahrungen gesammelt habe. Vorher möchte ich aber noch einen Master machen.“



Janka Fugel (24) aus Hamburg, studiert Wirtschaftsrecht: „Ich würde sehr gern in der Personal- oder Rechtsabteilung im Bereich der Personalplanung oder Vertragsgestaltung arbeiten.“



Larissa Mielke (19) aus Hannover, studiert Grund-, Haupt- und Realschullehramt: „Ich möchte auf jeden Fall in der Grundschule arbeiten, die Kinder auf die Zukunft vorbereiten und ihnen eine gute Ausbildung ermöglichen.“



Marcel Kempf (21) aus Hermannsburg, studiert Ingenieurwissenschaften (Bau-Wasser-Boden): „Vor allem interessiert mich der Schwerpunkt Versorgung. Es wäre toll, später in diesem Bereich arbeiten zu können.“



Milo Nauseef (21) aus Hamburg, studiert Wirtschaftspsychologie: „Ich würde gerne im Marketing arbeiten. Besonders spannend finde ich dabei die Schwerpunkte Werbepsychologie und Produktentwicklung. Auch ein Auslandsaufenthalt reizt mich.“



Sophia Boham (21) aus Hamburg, studiert Grund-, Haupt- und Realschullehramt: „Ich möchte später gerne in der Haupt- oder Realschule arbeiten, da der Umgang mit den Schülern in dem Alter sehr spannend ist.“



Richard Wittich (24) aus Hamburg, studiert Kulturwissenschaften: „Ein konkretes Berufsziel habe ich zwar noch nicht, mich interessiert aber vor allem die Marktforschung, deshalb würde ich später gerne dort arbeiten.“

Glosse

Stud...?

von Katharina Wendler

Liebe Studentinnen und Studenten... Leuphantinnen und Leuphanten... liebe Studierende! Die Schwierigkeit, eine geeignete Bezeichnung für euch (und uns!) zu finden, gipfelte vergangene Woche in einer hitzigen Diskussion in unserer Startwochenredaktion: Studenten? Irgendwie überholt, fast schon retro. Außerdem unpassend: 61 Prozent der Immatrikulierten sind Frauen. Was sind die Alternativen? Studentinnen und Studenten? Zu lang. Studis? Zu niedrig. Glücklicherweise sind wir nicht die einzigen, die sich mit diesem Problem herumschlagen. Nach langer Diskussion etablierte sich der Begriff „Studierende“ in den 90ern. Das Partizip Präsens zum Ausdruck des unablässigen Studierens bringt aber auch keine Lösung des Problems. Deutlich wird der Unsinn im folgenden Satz: „Im Lokal sitzen biertrinkende Studierende.“ Gleichzeitig? Wohl kaum. Wir wollen weiterhin in „Studenten“-Kneipen gehen und in „Studenten“-Buden wohnen. Auch wir Frauen, weil der Zusatz /-innen nervt. Redaktionsintern haben wir uns also auf „Studenten“ geeinigt. Das macht auch unseren Leserinnen sicher nichts aus.

Impressum

Herausgeber:

Verlag Landeszeitung für die Lüneburger Heide GmbH, Am Sande 18-19, 21335 Lüneburg

Chefredaktion: Stefanos Dimitriadis
Chef vom Dienst: Florian Zinnecker

Redaktion: Vanessa Briese, David Donschen, Annika Flüchter, Christina Hülsmann, Karina Kastian, Henning Klein, Florian Martens, Anne Müller, Katharine Pusch, Sebastian Schmidt, Eva Stratmann, Henrik Stute, Dorothee Torebko, Katharina Wendler

Fotoredaktion: Despina Zarkadas

Telefon (041 31) 74 02 07
E-Mail: uni@landeszeitung.de

Druck: v. Sternsche Druckerei GmbH & Co KG, Lüneburg

Nettes Netz!?

von Annika Flüchter

Melanie kommt aus Maschen (Angaben von der Redaktion geändert) und hat dieses Jahr ihr Abitur gemacht. Sie wird an der Leuphana Lehramt studieren, liest gerne Krimis, mag den Film Keinohrhasen, reitet und besitzt einen Hannoveraner, fährt Ski und macht gern Fotos von sich. Sie ist groß, schlank und blond, aber ihr kleiner Bruder ist noch größer. Wie der Bruder heißt? Das steht nicht auf ihrer Profilseite im StudiVZ – auf der all die anderen Infos über sie frei zugänglich sind.

Im StudiVZ, Deutschlands größtem sozialen Online-Netzwerk, kann jeder, der möchte – wie der Name andeutet, vorzugsweise Studenten – sich registrieren, ein Profil anlegen und darin je nach Offenheit mehr oder weniger über sich preisgeben: vom Studienfach über Lieblingsfilme und -bücher bis hin zum aktuellen Beziehungsstatus. Hoch im Kurs bei den Nutzern steht es, Fotos einzustellen und sich und seine Freunde darauf zu verlinken. Es besteht auch die Möglichkeit, online Freundschaften zu schließen und sich diese auf der Profilseite anzeigen zu lassen – damit andere herausfinden können, wer wen über wen kennt.

Viel genutzt ist auch die Gruppengründungsfunktion des StudiVZ. Hier können angehende Studenten in der Gruppe „Leuphana Erstis WS 08/09“ darüber diskutieren, wie die Wohnungssuche in Lüneburg ver-

läuft. Außerdem machen sie sich Gedanken, wozu die Lüneburger Projektstudie dienen mag: ob man wohl von Anfang an dabei sein muss oder auch später dazu kommen kann. Sie ärgern sich über den vergleichsweise frühen Studienstart in Lüneburg und fiebern darauf hin, vielleicht doch noch einen Zulassungsbescheid für ihr zweites Lehramtsfach zu erhalten.

Die meisten der Gruppen dienen jedoch, ebenso wie Profilfotos und Fotoalben, rein zur Selbstdarstellung. Man muss sich als Mitglied des StudiVZ auch bewusst sein, wie wertvoll all die dort gesammelten Informationen sind – für Werbetreibende, für zukünftige Arbeitgeber, für Stalker. In den USA wird bereits nachgedacht, wie der Geheimdienst die Infos, die in Online-Netzwerken zu finden sind, am besten auswerten könnte. Dementsprechend gibt es im StudiVZ die Möglichkeit, seine Profilseite, Fotos und Verbindungen nur für Freunde zugänglich zu machen. Doch natürlich: Dies erschwert es im Gegenzug, von neuen Bekannten gefunden zu werden.

Als angehender Student hat man bestimmt schon mal getreu dem Motto der StudiVZ-Gruppe „Ich stalke nicht, ich recherchiere nur“ nach künftigen Kommilitonen recherchiert: wer im gleichen Major studiert, wie derjenige so aussieht, was ihn interessiert, ob er nett sein könnte – und in der Startwoche folgt nun der erste Sympathietest.



„Recherche“ über künftige Mitstudenten im StudiVZ.

Foto: Zarkadas

Kneipencheck

Noch ganz frisch



Das Pons, die älteste Kneipe Lüneburgs am Stint.

Foto: Flüchter

von Anne Müller

Am Anfang der Stadt Lüneburg standen eine Burg auf einem Berg (Mons), eine Brücke (Pons) über die Ilmenau und eine Wildsau an einer Salzquelle (Fons). So oder so ähnlich soll die Geschichte Lüneburgs begonnen haben. Bereits im Jahr 1486 wurde auch das „Pons“ zum ersten Mal erwähnt und ist deshalb die älteste Kneipe Lüneburgs. Damit jeder Neu-Lüneburger unter den 335 Kneipen schnell seine Lieblingskneipe findet, folgt hier Teil 2 des „Startwochenzeitung-Kneipenchecks“. Viel Spaß!

Das Pons

Der Standort...

...liegt am Stint, mit Blick auf die Ilmenau.

Das Publikum...

...spiegelt sich gut in der Speisekarte wieder: es gibt vegetarische Gerichte und ayurvedische Tees.

Der Service...

...ist sehr engagiert und freundlich.

Die Toiletten...

...liegen in der oberen Etage. Den Weg dahin findet man auch mit ein bis zwei Bierchen intus noch gut.

Das bekommt man fürs Geld...

...eine Lasagne mit Spinat, Feta und Tomaten kostet 6,20 Euro, das Bier (0,3 l) dazu kostet 2,20 Euro, eine Cola (0,2 l) 1,80 Euro. Einen Caipirinha gibt es für 5,40 Euro ziemlich preiswert.

Das Besondere...

...ist die komplett fleischlose Speisekarte mit diversen Gerichten aus ökologisch kontrolliertem Anbau.

Die beste Zeit...

...ist zwischen 17 und 19 Uhr. Beim „Abendrot“ gibt es Lammsbräu Edel-pils (0,3/ 0,5 l), ein Bio-Bier, für 1,60 Euro bzw. 2,30 Euro. Außerdem kosten alle ayurvedischen Tees nur die Hälfte.

Zusammenfassend lässt sich sagen,...

...dass das Pons keine alltägliche Kneipe ist. Die außergewöhnliche Speisekarte und die urige Atmosphäre versprühen einen besonderen Charme. Im oberen Stock gibt es einen Clubraum, den man umsonst für private Feiern nutzen kann. Der Raum ist mit Sofas und Tischen ausgestattet, auch Rauchen ist hier erlaubt. Nebenan steht ein Kicker-tisch, der für die Benutzung der Gäste zur Verfügung steht. Lange-weile kommt also nicht auf.